

[s.n.]

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **25 (1899)**

Heft 7

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-434975>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Ross des Kaukasus.

(Zu dem durch England und der Schweiz erzielten negativen Resultat der Anti-Anarchisten-Konferenz.)

Es war ein Traum! Gar seltsam schier:
Ich ritt da über Land
Und führt' ein edles Ross mit mir
Zur Hand am Halfterband.

So jung es war, so lockt' es bald
Der Steppe weiter Raum;
Das Auge blüht, die Mähne wallt
Und hüpfend schäumt's im Saum.

Da, jäh ein Satz, ein kühner Ruck,
Daß Saum und Halfter sprang —
Und frei von des Geschirres Druck
Jagt es den Pfad entlang!

Mir ward das Herz von Sorge schwer:
Das Ross — wie fang' ich's ein?
Sporn' ich das meine noch so sehr,
Es muß vergeblich sein.

Rings zeigt sich keines Menschen Fuß,
So weit das Auge dringt,
Bis hin zum Fuß des Kaukasus
Nichts als die Steppe blinkt. —

So ritt ich, bis der Abendstrahl
Sein Purpurlicht ergoß —
Und als ich kam zum Heimatthal
Folgt' müd' das freie Ross.

Eh' noch das Dämmerlicht verrann,
Sucht' es der Hütte Raum,
Nahm bei der Tränke wieder an
Ganz willig Gurt und Saum! —

Da hob ein Wallen mich empor
Hin, wo man Alles sieht
Und rings der schnee'gen Gipfel Chor
Sang voll ein ewig Lied:

„Irdisches Werden, Wollen und Enden
Zeigte dir, Fremdling, dein Ross im Gesid:
Alles trinkt müd' aus des Ewigen Händen,
Wenn es die Lust an der Freiheit gestillt!“

Dietrich von Bern.

Der sieben Schwaben Blaubudj.

Mit dere Dertel, des ka nimmer so geha. Koi Schepple Woi trinkets itta, kot Schweinehoisch essets itta, koi Spehle und koi Knöpfsta. Ich denn des, a Volk? Des muß aussg'schafft wera. Des hab i gsagt, der Sakli.

Die Schweiz, die muß so wie so under Polizei gnumme wera. Da schtiefse se auf die Könich rote auf die Feldhase ond isch kot Moraletet em ganze Land net. Des derf nimmer so geha. A Subordinatio muß soi. Des derfmer net so geha lasse; a Oberamtsrichter ghört noi ond Assessor mitun Stehrage.

Frankreich, des ischt a Gschandal, des teilt mer en ser Amtskreis, des muß noi tapeziert soi. Aber ois muß i sage, wie i anno siebzig kot die Gelbe gwua bin ond mer habe in Schatondf gstande, da ischt a wundersthees Franzosemedele gwua, Schükfinkle, — i sag nit mehr.

Amerika, des hab i allewoil gsagt, des isch doitsch und muß doitsch bloibe. Was rechte Vot send dribe, die soin vom Klecker, ond der Kawert, ischt au dribe ond der lang Bastian vo Oberlauchringe. England wird nausg'schmisse, da muß mei Leopold Guverneur vo Jamaika wera ond mei Kesle Guvernannte.

Italie, des muß scho doitsch soi, vo wege droimal habemer Knepfle, droimal habemer Spehle ond oimal Macaroni, darauf habi a Hunger wie a Osterodjs aufm Kleehaufe.

Eschtreich, des misse mr zallererscht habbe; da schinke mr die Be-ante noi, was mr net brauche kenna, die selle sich mit dena Tschescha ond ungrische Bigeiner durchboiße.

Dees, wanns elles fertig ischt ond im Blettle gschriebe gstande, nachdem hat die Welt a Kuh und da kamr a Froidesefcht fotra mit Krautsalat ond Schwotneworscht, ond dadrauf laß mr i a noie Fraktur machje.

Pariser Glossje.

Man geht an dem einen Gerichte vorbei,
Und der Kassationshöfe werden es drei.
Was sagt nun das parlamentarische Haus,
Kommt wieder die Anschuld des Dreyfus heraus?

Dann ist man enttäuscht, und giebt man sodann
Die Sache zum Urteil dem einzigen Mann,
Der wirklich in Frankreich gerecht ist. — Allons!
Nun urteile, Richter von Tarascon!

Im deutschen Reichstag hat sich die wirtschaftliche Vereinigung der Agrarier konstituiert. „Wirtschaftlich“ soll soviel heißen wie „sparsam“.

„Uber sparsam, womit?“
„Hoffentlich doch mit Reden!“

Der Köder!

Die „Angelsachsen“ schliessen sich zusammen —
„Der „Völkerfreiheit“ nur gilt unser Lieben!“
Ja ja, nein nein — wer wird so was verdammen?!
Doch, Freundchen, sagt — fischt ihr nicht gern im Trüben??

Wird der Papst zur Abrüstungskonferenz geladen?

Weshalb sollen wir über diese ungeheuer wichtige Frage nicht auch unsern Leitartikel haben? Um so mehr, als wir ganz genau wissen, wie es kommen wird! Der Papst wird nämlich nicht eingeladen. Man wagt es nicht, weil man zu viel Respekt vor ihm hat. Nur seinen Pantoffel wird er hinschicken, damit er von der ganzen Friedenskonferenz geküßt wird und eine Bulle wird er loslassen. Die Bulle wird so lauten:

„Salem aleikam, das heißt Friede sei mit uns, aber pax vobiscum, das heißt: „Schlagt euch untereinander.“ Die heilige Kirche hat die Kezer verbrannt und in unzähligen Kriegen ge-tötet. Man nennt das die Religion der Liebe. Wie? Und ihr Kezer wollt die Religion der Unliebe einführen, wollt die Kriege verhindern? Nun gut, unter einer Bedingung: fortan darf nur noch Krieg geführt werden, damit der päpstliche Stuhl seine weltliche Macht zurück-erlangt.“

Sein Lebenslauf.

Des Morgens, da empfängt er Jeden
Von den Ministern, um zu — reden.
Vormittags dünkt Er sich im Eden,
Er kam auf der Parade reden.
Dann heißt Er die sozialen Schäden
Nachmittags im Verein durch — Reden.
Auch webt Er die polit'schen Fäden
Noch auf der Soirée durch — Reden.
Ausruf zu sozialist'schen Fehden
Hört man Ihn noch im Schlafe — reden.

Mucker-Ehrung.

Gustav Freitag! Auch solche Kreise woll'n ihn heut' ein Denkmahl setzen,
Die einst mit Lust, den Pionier der Aufklärung zu verlegen,
Sich widersetzten Allem, von dem er sagte, daß es not ist —
Wer Mucker kennt, der weiß: 's ist Denkmals-Freude — daß er tot ist! —

Affyrien im Occident.

Jüngst war ich in dem stockdunkeln Winkel von französischen Sa-voyen am Genfer See — sah viel spitzbüßisch blinzelnde Pfaffen, dazu natürlich stupides Volk und — als ich mich schon wunderte, ob solcher vor-sündstücker Typen in dem an der Spitze der Civilisation marschierenden Frank-reich, sah ich plötzlich auch ein Ochsenpaar, das nach uralt-affyrischer Weise mit den Köpfen an ein Querholz der Deichsel befestigt, einen ebenso primitiven Karren vorwärts schob, genau jüst, wie man sich die Verkehrsmittel zur Zeit des Thurmbaues von Babel vorstellen muß! . . .

Ich war erst starr — dann aber begriff ich auf einmal die ganze baby-lonische Wirtschaft von diesem Frankreich und — wunderte mich über nichts — auch über gar nichts mehr!! —

Erster Student: „Professor Delbrück in Berlin unterliegt also einer Straf-verfegung weil er gegen die dänischen Ausweisungen geschrieben hat? Wohin werden sie ihn wohl schicken?“

Zweiter Student: „Nun, natürlich in irgend ein Nest, in welchem es schlechtes Bier gibt.“

Moderne Hellenen!

Wer nicht im Kriege zieht vom Leder,
Dem wird gegerbt das allerhöchste Leder —
Doch der gerupfte Gäns'rich spitzt 'ne Feder
Und wird flink nach dem Krieg — ein Held der Feder!